

## Städte und Klöster – Städte versus Klöster. Machtpolitische Implikationen einer Münchener Karlsgeographie in der sogenannten *Weihenstephaner Chronik* und in Ulrich Fuetrers *Bayerischer Chronik*

### 1. Gründungsnarrationen als politisch-chronikalische Machtkonstruktionen

Im München des 15. Jahrhunderts beauftragt der wittelsbachische Herzog Albrecht IV. den Dichter und Hofmaler Ulrich Fuetrer damit, eine Landeschronik, die *Bayerische Chronik*,<sup>1</sup> zu verfassen. Es gilt, die eigene Identität und die eigenen Machtansprüche zu begründen und zu festigen – mit Blick auf München keine einfache Aufgabe. Bereits Albrechts Vorfahren haben mit München als sehr junger wittelsbachischer Residenzstadt einen problematischen Stand, da gängige Logiken der inszenatorischen Selbstvergewisserung für diese kaum greifen. Weder hinsichtlich seines politischen Status kann München zunächst gegen Konkurrenzstädte wie Regensburg bestehen, das zur Hauptstadt avanciert und im 13. Jahrhundert den Status einer Reichsstadt erhält, noch verfügt es über gründernarrative Möglichkeiten, am Überbietungswettbewerb teilzunehmen, „wessen Altertum am weitesten in die Tiefe der Zeiten zurückreicht und dabei zugleich am verehrungswürdigsten ist“.<sup>2</sup> Neben diesen Defiziten in der urbanen Argumentationskraft mangelt es München zudem an einer altehrwürdigen Klostertradition, die als unterstützende Legitimationskonstituente auf die Stadt und die Dynastie ausstrahlen und ihr Ansehen verleihen könnte<sup>3</sup> – anders als die Bischofsstadt Freising mit dem Kloster Weihenstephan und anders als Regensburg mit Klöstern wie St. Emmeram, aber auch St. Jakob und dem zugehörigen Priorat Weihsanktpeter.<sup>4</sup>

Um sich dennoch in die Geschichte Bayerns einschreiben zu können, wird in chronikalischen Werken aus dem Kontext der Münchener Wittelsbacher eine

---

1 Im Folgenden als *BCbr* zitiert nach Spiller 1909.

2 Muhlack 2001, 15f.

3 Mit der Bedeutung etwa von Hausklöstern für die jeweilige Dynastie befassen sich in Zusammenhang mit ihren Analysen von Stifterchroniken Peters (vgl. Peters 1999, 75) und Patze (vgl. Patze 2002, 119).

4 Zu der gründergeschichtlichen Verbindung Weihsanktpeters und St. Jakobs vgl. Feistner 2021, 119f.

komplexe machtpolitische Argumentation konstruiert, die deren Selbstverständnis erzählerisch anhand von Gründungsnarrativen aushandelt. Hierbei stützt sie sich, so die These der vorliegenden Studie, wesentlich auf zwei argumentative Säulen, auf Genealogie und insbesondere Geographie, die durch die Autorität Karls des Großen fundiert sind. Diese Arbeit an der urban-dynastischen Identität zeigt sich deutlich in der sog. *Weihenstephaner Chronik*<sup>5</sup> und der auf sie referierenden *Bayerischen Chronik* des Ulrich Fuetrer, die die Positionierung Münchens in einer Karlsgenealogie und Karlsgeographie als entscheidendes Kriterium seiner Machtrelation zu Freising wie auch Regensburg geltend machen. Anhand der beiden Städtekonstellationen soll im Folgenden die Bedeutsamkeit Karls des Großen für die Machtpolitik der Wittelsbacher analysiert werden. Besonderer Fokus liegt dabei auf narrativen Strategien zur eigenen Legitimation und Delegitimation oder Vereinnahmung anderer Städte und Klöster, indem deren Gründungserzählungen durch Integration in die Münchener Karlsgenealogie und -geographie respektive Exklusion funktionalisiert und überschrieben werden.<sup>6</sup>

Die Konstruktion eines genealogischen Kontinuums zwischen Karl dem Großen und den Münchener Wittelsbachern, an das die Geschicke Bayerns als untrennbar gebunden suggeriert werden,<sup>7</sup> bezeugt für die Residenzstadt, wie sehr „[g]enealogische Denkformen und Darstellungsmodelle [...] immer auch politische Ordnungen [repräsentieren]“,<sup>8</sup> und als „gleichsam natürliche Argumente [...] Ableitungsvorgänge“<sup>9</sup> ermöglichen. Mit der Intention, machtpolitische Relevanz im Sinne von „Albrechts exklusiv-expansiver Herrschaftslegitimation“<sup>10</sup> abzuleiten, gestaltet sich die Herleitung der Dynastie insbesondere für Ulrichs Landeschronik nicht nur als Kernthematik,<sup>11</sup> sondern als „stringentes Gliederungsprinzip“. <sup>12</sup> Für dieses wird mit Karl dem Großen ein hybrider und daher argumentativ vielseitiger Akteur vereinnahmt, der in Dichtung und Chro-

5 Im Folgenden als *WChr* zitiert nach Cgm 259, fol. 1<sup>ra</sup>–123<sup>b</sup>.

6 Die hier vorgebrachten Analysen und Befunde zur Karlsgenealogie und Karlsgeographie entstammen dem DFG-Projekt „Historische Narratologie und Raumchronistik: Herkunft- und Gründungserzählungen in der bayerischen Landesgeschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts“ unter Leitung von Edith Feistner.

7 Der Konnex aus Dynastie und Landesgeschichte ist zentraler Vermittlungsaspekt in Ulrichs Landeschronik (vgl. Studt 2015, 400; vgl. Dicker 2009, 132f.), in der sich der Dichter die Wahrung des wittelsbachischen Ansehens explizit zur Aufgabe macht (vgl. *BCbr*, 5; vgl. Studt 2015, 398). Damit realisiert Ulrich die durch Albrecht IV. vorgenommene „erhebliche Intensivierung der genealogischen Geschichtsdarstellung“ (ebd., 397).

8 Ebd., 405; vgl. Weigel 2003, 231 und Weigel 2006, 21–54.

9 Studt 2015, 405.

10 Ebd., 402.

11 Vgl. ebd., 399.

12 Ebd., 402.

nistik, im französischen und deutschsprachigen Raum relevant, als Herrscher und Heiliger<sup>13</sup> für eigene Interessen adaptiert wird.<sup>14</sup>

Besonders affirmierend wirksam ist aber das geographische Moment, da Karl auch in den unmittelbaren Raumkontext Münchens ‚hineinerzählt‘ und damit eng an die Residenzstadt gebunden wird. Mit Blick auf ein sich im 15. Jahrhundert wandelndes Geschichtsverständnis,<sup>15</sup> in dessen Zusammenhang „die Kategorie des Raumes im genealogischen Relationengefüge wichtiger geworden [ist] als die der Zeit“,<sup>16</sup> erweist sich die Vorstellung einer Karlsgeographie als Ausdruck nicht einzig machtpolitischer, sondern zudem kulturgeschichtlicher Entwicklungen.

## 2. Korbinian vs. Karl: Das Kloster Weihenstephan zwischen Bischofs- und Residenzstadt

Narrative Tendenzen zur Einschreibung Karls des Großen in das Land Bayern und in die Genealogie der Münchener Wittelsbacher zeigen bereits frühere Quellen. Um sich etwa im machtpolitischen Konflikt zwischen der Residenzstadt München und der Bischofsstadt Freising mit ihrem Kloster Weihenstephan der eigenen Identität zu versichern und Herrschaftsansprüche aus ihr abzuleiten, werden mithilfe der Autorität Karls konkurrierende Gründungsnarrative aus Münchener Perspektive durch Überschreibungen neu konfiguriert.

Im Ringen um Herrschaftsbereiche gestaltet sich das Verhältnis zwischen Münchener Wittelsbachern und Freisinger Bischöfen äußerst angespannt. Gilt die Bischofsstadt „als politisches und kulturelles Zentrum des alten Bayern“,<sup>17</sup> deren Kirchen und Stifte auch hinsichtlich der Besitzverhältnisse im Münchener Raum

13 Diese Konnotation Karls als Heiliger und politischer Akteur analysiert Bastert in seiner Untersuchung mittelalterlicher Karlsvorstellungen u. a. für das *Rolandlied* und die *Kaiserchronik* (vgl. Bastert 2001, 204). Auf die argumentative Relevanz von Karls Transzendenzbindung verweist auch Kellner (vgl. Kellner 2004, 110).

14 Diese herleitenden Potenziale Karls des Großen als „Ausgangs- oder auch als Fluchtpunkt dynastisch-genealogischer Entwürfe“ (Bastert 2015, 115) sind im deutschsprachigen Raum besonders für relativ junge Dynastien feststellbar (vgl. Mertens 2001, 25). Zeigt sich die chronikalische Karldarstellung in der lateinischen Literatur zunächst noch als schwer greifbar (vgl. Schütte 2001, 247), entsteht in Weltchroniken der Volkssprache eine Gestaltungsvielfalt, indem narrative Elemente ohne lateinische Vorlage integriert oder Adaptationen für das zeitgenössische Publikum vorgenommen werden (vgl. Bastert 2015, 122).

15 Das 15. Jahrhundert erweist sich als Umbruchszeit in der Stadtchronistik (vgl. Hammer 2013, 208f.) und auch in der Landesgeschichtsschreibung (vgl. Studt 2015, 388f.). Mit der Bedeutung dieser Umbruchszeit hinsichtlich der bayerischen Landeschroniken befasst sich Feistner intensiv (vgl. Feistner 2023).

16 Studt 2015, 388.

17 Benker/Haßlberger/Steiner 1989, 7; vgl. Glaser 1989, 177.

vorherrschen,<sup>18</sup> bildet für diesen die Erlangung der bayerischen Herzogswürde durch die Wittelsbacher eine Zäsur.<sup>19</sup> Mit der Intention einer „Aushöhlung der freisingischen Stadtherrschaft in München“<sup>20</sup> gelingt es den Wittelsbachern zu meist, den geistlichen Einfluss Freising zu begrenzen, doch entzieht sich dieses umgekehrt dem Arm der wittelsbachischen Dynastie, indem es reichsunmittelbar wird.<sup>21</sup> Das Kloster Weihenstephan aber gerät unter bayerische Landeshoheit<sup>22</sup> und wird machtpolitisch von Freising getrennt – eine Entwicklung, die darin gipfelt, dass die Vogtei Weihenstephans 1505 an den Münchener Wittelsbacher Albrecht IV., Ulrich Fuetrers Auftraggeber, übergeht.<sup>23</sup>

Dementsprechend sieht sich der Dichter bei der Arbeit an seiner *Bayerischen Chronik* mit divergierenden Gründungsnarrationen konfrontiert, die diese adversativen Interessen spiegeln. So speist sich das Selbstverständnis der Bischofsstadt aus ihrer Verbundenheit mit dem Kloster Weihenstephan, mit dessen Gründungsmythos der Korbinianslegende sie sich identifiziert. Diese bezeugt, wie der Heilige Korbinian aufgrund weisender Wundererfahrungen seine Wohnstätte auf den Berg Weihenstephan verlegt und das Benediktinerkloster gründet.<sup>24</sup> Das Gründungsnarrativ zeigt eine Identitätseinheit aus Stadt und Kloster, die sich Gründer, transzendente Legitimation und Raumnähe teilen – im Machtkontext der Freisinger Bischöfe.

---

18 Vgl. Seibert 2008, 285f. Für den in Anlehnung an Seibert als „das Gebiet des heutigen Landkreises München“ (ebd., 285) definierten Raum München kann mit dem „weitgestreute[n], umfangreiche[n] Besitz der verschiedenen Freisinger Kirchen“ (ebd., 286) und mit herrschaftspolitisch ebenso unstrukturierten Verhältnissen vor dem Aufstreben der Wittelsbacher eine diffuse Lage konstatiert werden (vgl. ebd., 288).

19 So werden durch den wittelsbachischen Erfolg für den Raum München im 12. Jahrhundert die Grundlagen für gravierende, machtpolitische Veränderungen gelegt (vgl. ebd., 285), die im 13. Jahrhundert für München selbst zu einem „neue[n] Abschnitt seiner wechselvollen Geschichte unter nunmehr herzoglich-wittelsbachischen Vorzeichen“ (ebd., 308) führten. Wie weitere Herzogstädte, etwa Landshut, avanciert München zur Konkurrenz für die Bischofsstadt Freising (vgl. Benker/Haßlberger/Steiner 1989, 7).

20 Seibert 2008, 302.

21 Vgl. Benker/Haßlberger/Steiner 1989, 6.

22 Mit der Bildung der „landesherrlichen Territorien [...] ging Weihenstephan trotz seiner Lage vor den Toren Freising im Herzogtum Bayern auf“ (Uhl 1989, 147), während sich die Freisinger Bischöfe aus der ererbten Herrschaft der bayerischen Herzöge über die Weihenstephaner Vogtei lösen konnten (vgl. ebd., 147f.). Zur Problematik der konfligierenden bischöflichen und herzoglichen Ansprüche vgl. Bauer 2002, 39–54.

23 Vgl. Lehrmann 2014, 2462.

24 Mit der Gründung und Gründungsnarration des Klosters Weihenstephan und der besonderen Bedeutung Korbinians befassen sich etwa Uhl (vgl. Uhl 1989, 145) und Vogel (vgl. Vogel 2000, 390–393).

Aus Münchener Perspektive ergibt sich eine andere Gründungsnarration, vermittelt durch die in ihrer ältesten Version im Cgm 259 vorliegende und bislang weder edierte noch detailliert analysierte<sup>25</sup> sog. *Weihenstephaner Chronik*. Die zwischen 1433 und 1435 wohl im Münchener Franziskanerkloster verfasste Universalchronik führt bereits mit Blick auf ihre Konzeption den Interessen der Residenzstadt das Wort.<sup>26</sup> Zur Grundlage nimmt sie sich mit den *Flores temporum* eine „durch Kompilation verschiedener Geschichtskompendien entstandene[...]“<sup>27</sup> Papst-Kaiser-Chronik,<sup>28</sup> die in ihrer intensiven Rezeption als „offener Text“<sup>29</sup> etliche Bearbeitungen in Gestalt vielzähliger „Zusätze aus anderen, meist regionalen Werken bis hin zu umfangreichen Aktualisierungen durch verschiedene Fortsetzungen“<sup>30</sup> erfährt. Auch in der *Weihenstephaner Chronik* gelangt das in ihr Tradierte durch Umkehrung der historiographischen Vorzeichen zu einer veränderten Akzentuierung. Integrieren die *Flores temporum* Karl den Großen in eine Herrscherreihe, nimmt dieser in der *Weihenstephaner Chronik* mithilfe „eine[s] ausführlichen und ganz eigenständigen Bericht[s] über Leben und Taten des Karolingers“<sup>31</sup> nicht allein „im wörtlichen wie im übertragenen Sinne den Mittelpunkt des gesamten Werkes“<sup>32</sup> ein, sondern gerät zu dessen genuinem Thema. Weitere Vermittlungsgehalte der Papst-Kaiser-Chronik werden verdichtet und fungieren nurmehr als Rahmen für das Bild Karls.

Um dieses in politisch wirksamer Suggestion zu zeichnen, zieht die Chronik zudem wittelsbachische Quellen heran, die eine ‚Bajuwarisierung‘<sup>33</sup> bzw. ‚Wittels-

25 Bastert verweist auf das Desiderat einer genaueren Untersuchung des Karlsbildes in der *Weihenstephaner Chronik* bezüglich der rezenten Forschung (vgl. Bastert 2015, 131).

26 Gerade hinsichtlich der Verbindung der *Weihenstephaner Chronik* zur Residenzstadt München versprechen die derzeit erarbeiteten Analysen im Kontext des DFG-Projektes neue Perspektiven auf diesen Text, siehe FN 6.

27 Mierau/Sander-Berke/Studt 1996, 12. Zum Spektrum an Bearbeitungsformen bezüglich der *Flores temporum* unter Berücksichtigung der Überlieferungslage und sich in das Werk einschreibender Interessen vgl. ebd., 12–14.

28 Zur Konzeption der *Flores temporum* und zur Verfasserfrage vgl. Johanek 1980, 753–757.

29 Dieser durch Kühnel geprägte Begriff (vgl. Kühnel 1976) kann so auf die *Flores temporum* angewandt werden, da das Werk „nicht als unantastbare Autorenleistung angesehen, sondern vielmehr als eine offene Gebrauchsform“ (Mierau/Sander-Berke/Studt 1996, 12) betrachtet wurde (vgl. ebd., 12).

30 Ebd.

31 Bastert 2015, 131.

32 Ebd.

33 Insbesondere betont die bisherige Forschung „[d]ie Lokaltradition von der Geburt Karls d. Gr. in der einsamen Reismühle bei München“ (Studt 1999, 791) als Moment der Verbundenheitskonstruktion zwischen Karl und Bayern (vgl. Bastert 2015, 131). Diese prägt neben referierten Erzählelementen aus dem Kontext der *Chanson de geste* wesentlich das Karlsbild in der *Weihenstephaner Chronik* (vgl. ebd.).

bachisierung' Karls erlauben. Zu ihnen gehört die *Scheyerer Fürstentafel*, ein „Vehikel der dynastischen Propaganda für die Wittelsbacher, deren Herkommen und Genealogie [sie] glorifiziert“,<sup>34</sup> nicht zuletzt, indem sie die kritische Vergangenheit der Dynastie durch eine behauptete Verwandtschaft der Münchener Wittelsbacher mit Karl positiv recodiert.<sup>35</sup> Mit der in ihr angelegten Karlsgenealogie sowie der Verknüpfung aus Scheyerer Kloster- und wittelsbachischer Gründergeschichte<sup>36</sup> wird die *Fürstentafel* im 15. Jahrhundert „zu einem Schlüsseltext für die bayerische Landeschronistik“<sup>37</sup> und eignet sich auch für die Konfiguration einer entsprechenden Karlsgeographie. Ähnliches gilt für die ebenfalls in die *Weihenstephaner Chronik* aufgenommene *Andechser Chronik*, die „als Propagandaschrift für die Andechser Wallfahrt diente“<sup>38</sup> und gleichermaßen „[e]ine deutliche Tendenz, das bayerische Herzoghaus der Wittelsbacher zu verherrlichen“,<sup>39</sup> erkennen lässt. In dieser Konzeption zeigt sich die *Weihenstephaner Chronik* damit als Karlskompilation,<sup>40</sup> die Karl den Großen als bayerischen Akteur und geradezu Münchener postuliert.

Die argumentative Kraft der Münchener Karlslogik als behauptete *evidentia* wittelsbachischer Machtlegitimation erzielt auch Effekte auf die Gründungsnarration Weihenstephans, das in eine Karlsgenealogie und -geographie narrativ integriert wird. *Weihenstephaner Chronik* und Ulrichs *Bayerische Chronik* entscheiden den Konflikt zwischen Freising und München, indem sie Korbinian seine Bedeutung als *fundator* entziehen. An seine Stelle tritt Karls Vater Pippin, mit dessen Hilfe die monastische Gründungsnarration als Palimpsest urban überschrieben und säkular kontextualisiert wird. Da Pippin sich, so betont die *Weihenstephaner Chronik*, in politischer Intention lange auf Weihenstephan aufhalte (vgl. *WChr*, 39<sup>ra</sup>) und Karl dort das Licht der Welt erblicke (vgl. *WChr*, 43<sup>va</sup>), verliert das als Herrschaftssitz bezeichnete Weihenstephan (vgl. *WChr*, 39<sup>ra</sup>) den expliziten Status als Kloster und wird aus dem Einflussbereich Freisings in den Münchens ‚hineinerzählt‘.

34 Studt 1992, 657.

35 Vgl. Moeglin 1985, 74–101; vgl. Moeglin 1988, 43–45; vgl. Studt 1992, 657.

36 Vgl. ebd., 656.

37 Ebd., 658. Als „Stück offiziöser Chronistik der Wittelsbacher“ (ebd., 658) konstituiert die *Weihenstephaner Chronik* das Selbstverständnis und die Selbstinszenierung der Dynastie auf elementare Weise.

38 Williams-Krapp 1978, 335.

39 Ebd., 334.

40 So wird in der *Weihenstephaner Chronik* nicht allein der Karlsteil ab dem 14. Jahrhundert mit Geschehnissen aus dem Geschichts- und Raumkontext Münchens aufgeladen (vgl. Studt 1999, 792), sondern Karl wird zur Konstruktionskonstituente, die die narrativen Vorzeichen des Werkes verkehrt.

Um diese Verbindung zu den Karolingern zu affirmieren, bedient sich die *Weihenstephaner Chronik* zudem einer sakral und säkular implizierten Kreuzessymbolik, für die sie erzählerisch aus dem Narrativ des Siegeskreuzes schöpft. Aus dem Konnex Kaiser Konstantins d. Gr., aber auch der Heiligen Ulrich und Stephan tradiert, wird es nun Pippin und insbesondere Karl als ambig impliziertem, „heiligmäßig erachtete[m] Herrscher“<sup>41</sup> zugewiesen. So habe ein Engel Pippin bei Weihenstephan ein Siegeskreuz zum Zeichen seines künftigen Erfolgs über die Heiden überreicht (vgl. *WChr*, 44<sup>va</sup>–44<sup>vb</sup>), sei Karl in den Besitz legitimierender Kreuze geraten, indem er in Konstantinopel die Aushändigung der Reichsreliquien, darunter das Reichskreuz, durch Konstantin bewirkt (vgl. *WChr*, 38<sup>va</sup>) und während seiner Kämpfe selbst ein Siegeskreuz und zusätzliche Kreuze erhalten habe (vgl. *WChr*, 52<sup>rb</sup>, 57<sup>rb</sup>, 89<sup>rb</sup>). Über die konstruierte genealogische und geographische Relation ist der karolingische Kreuzesbesitz auch wittelsbachisch assoziiert.

Historischer Anlass dieser narrativen Präsenz der Kreuzessymbolik ist ein Konflikt über Besitzansprüche bezüglich der Reichsreliquien, in dessen Zusammenhang über Weihenstephan hinaus weitere Klöster – Andechs, aber auch Ettal und Wessobrunn<sup>42</sup> – ‚wittelsbachisiert‘ und in eine Karlsgeographie ‚hineinerzählt‘ werden. Zwar kann die wittelsbachische Dynastie temporär über die Aufbewahrung des Reichskreuzes in München verfügen, jedoch erzwingt Karl IV. schließlich die Herausgabe der Reliquie, die noch Ludwig der Bayer etwa in Regensburg ausgestellt hat, und die nachfolgend von Karlstein bei Prag nach Nürnberg verbracht wird.<sup>43</sup> Das entstandene Repräsentationsvakuum wird narrativ durch das Siegeskreuz kompensiert,<sup>44</sup> das, durch göttliche Weisung 1388 im späteren Kloster Andechs gefunden,<sup>45</sup> Bestandteil des Andechser Reliquienschatzes mit besonderem Status ist. Als säkulares Herrschaftssymbol wird es zeitweise in München aufbewahrt sowie ausgestellt und verbleibt auch danach, getrennt von den wieder nach Andechs überführten sakralen Heilumsreliquien, in der

41 Bastert 2001, 204.

42 Eine Verbindung zwischen den Klöstern lässt sich etwa mit Blick auf die (Re-)Produktion der Chroniken konstatieren. Williams-Krapp hebt in Bezug auf den Druck der Andechser Chronik die hohe Auflage speziell des Wessobrunner Drucks durch Zeyssenmayr hervor (vgl. Williams-Krapp 1978, 335).

43 Zur Aufbewahrung des Reichskreuzes vgl. Bauer 2003, 40f., Kühne 2000, 95–152 und Seibt 2000, 391–397.

44 Vgl. Aigner 2013, 22.

45 Zur Erzählung über die Umstände des Fundes der Heilumsreliquien vgl. Hlawitschka 1993, 107f.

Münchener Residenz.<sup>46</sup> Nur bedingt wird es zu Andechser Wallfahrtszwecken, zur *ostensio reliquiarum*, an das Kloster entliehen.<sup>47</sup>

Im Münchener Literaturbetrieb intensiviert Ulrich Fuetrer die Karlsargumentation in der 1478 bis 1511 in zwei Redaktionen entstandenen<sup>48</sup> und in zwei weiteren Redaktionen durch fremde Hand bearbeiteten *Bayerischen Chronik*, die den Interessen des Wittelsbachers Albrechts IV. Genüge leisten soll.<sup>49</sup> Bereits zu Beginn der Episode um Weihenstephan thematisiert Ulrich die Relation geistlicher und weltlicher Macht, indem er Pippins Kontakt zum Papst als Initiation eines Konzils behauptet, *darin getailt und gesündert wurden die bistumb [...] Freising und Regenspurg* (BChr, 77). Politische Zugehörigkeiten entscheiden sich so auch an Pippin, der sich in die Machtstrukturen des Landes, und besonders Weihenstephans, einschreibt. Dieses wird im Vergleich zur *Weihenstephaner Chronik* durch eine modifizierte Raumperspektive und Aktivierung Pippins eng mit der karolingisch-wittelsbachischen Dynastie verwoben. Herkommen und Ursprung, Genealogie und Geographie, werden in eins geführt. Während die Universalchronik zunächst Pippins Verwaltungstätigkeiten in Frankreich benennt, um zu betonen, dass er *pelaib mit seinem wesen ein tawützen landen auf der purck zu Weichensteuen, wan er farcht, dij haiden wuren widerburtzen vnd wachsen ein tawützen landen* (WChr, 39<sup>ra</sup>), liegt Ulrichs landeschronikalischer Fokus intensiv auf Bayern: *Nu was Pippinus der selben zeit im landt zu Bayren und pawte die purck zu Weyhenstefen, wann er vil anfechtung het von den Hewnen* (BChr, 79). Nicht nur Pippins Aufenthalt auf Weihenstephan wird dabei zum Gründungsakt, auch dieses selbst wird dynamisiert, indem die hier verortete Burg nicht als bestehendes Bollwerk im Glauben genutzt, sondern erst durch Pippin 781 in der Zeit und im Raum Bayern etabliert wird. Mithilfe einer verdichteten Zeitachse verleiht Ulrich der Relevanz der Karolinger zusätzlich Brisanz, da er die drohende Gefahr durch die Heiden als eine akute erzählt. Wendet sich die *Weihenstephaner Chronik* dem Ent-

46 Hinsichtlich der Aufbewahrung der Reliquien konstatiert Hlawitschka, dass die wittelsbachischen Herrscher „als Besitzer der Andechser Burg [...] mit der Heiltümerüberführung nach München am 6. Dezember 1389 richtig aktiv [wurden]“ (ebd.), um anderweitigen Ansprüchen auf den Reliquienschatz zu begegnen (vgl. ebd., 108). Zur Aufbewahrung, Weisung und sukzessiven Rückführung einiger Reliquien nach Andechs vgl. ebd., 116f., Greiselmayer 1996, 146–148 und Kühne 2000, 354–362.

47 Zur Verfügungsgewalt der Münchener Wittelsbacher über den Heiliumsschatz vgl. Aigner 2013, 22–26; 67f.

48 Zur Überlieferungsgeschichte vgl. Thumser 2008; vgl. auch Thumser 2024.

49 Mit der Intention, die Dynastie der Münchener Wittelsbacher adäquat zu präsentieren (vgl. BChr, 5), verbindet Ulrich Territorium und Herrschergeschlecht miteinander (vgl. Studt 2015, 398; vgl. Moeglin 1985, 172).

stehen feindlicher Macht zu, konzentriert sich die *Bayerische Chronik* so stärker auf das Entstehen der eigenen.

Mit der Überschreibung Korbinians durch Karl dem Einfluss der Bischofsstadt Freising enthoben, wird Weihestephan zudem mithilfe der Kreuzessymbolik in die Karlslogik eingebunden, die trotz sakraler Implikation ebenfalls eine relative Säkularisierung erfährt. Anders als der Engel der *Weihestephaner Chronik* betont derjenige der Landeschronik bei der Übergabe des Kreuzes an Pippin weniger die Kraft des Glaubens als Prämisse für den Sieg über die Heiden (vgl. *WChr*, 44<sup>va</sup>–44<sup>vb</sup>) als vielmehr Pippins Kampfkraft, die durch das Kreuz nur verstärkt wird (vgl. *BChr*, 81).

Das genealogisch begründete Anrecht der Münchener Wittelsbacher auf die Kreuzesinsignien wird durch deren geographische Zuschreibung zum Kloster Andechs als legitimem Aufbewahrungsort ergänzt, wobei Ulrich erneut die Karlslogik intensiviert. So gibt die *Weihestephaner Chronik* hinsichtlich des Verbleibs des Kreuzes an, Pippin habe es in einer Schlacht verloren, es sei jedoch zur Zeit König Stephans von Ungarn wiederentdeckt worden: *daz chrewutz ist noch heut auf dem perg zu Andex ein dem gewalt der oberen fursten von Payren. Daz ist hertzog Wilhalben vnd hertzog Ernten, die edliten herren so sij ein deutzen landen mugen gesein* (*WChr*, 44<sup>vb</sup>). Nahezu eigenständig findet das Kreuz seinen Weg nach Andechs, wo es noch unter vorbildlicher bayerischer Herrschaft aufbewahrt sei, der König dient nur der Datierung. Ulrich hingegen dynamisiert das Geschehen abermals und lässt die Wanderung des Objekts zur herrschaftspolitischen Prozession werden. Ähnlich dem zum Gründungsakt gestalteten Aufenthalt Pippins auf Weihestephan wird König Stephan nun zum Akteur, indem er das Kreuz *den herren von Bairen widerumb presentiert* (*BChr*, 82). Das Motiv der Rückgabe ist ein genealogisches, da einzig, weil Stephan *frawen Gisilam von Bairen zu ainer gemacheln hett* (*BChr*, 82), das Kreuz *zu eren seiner gemelten frawen* (*BChr*, 82) nach Andechs gelangt.

Für Karls Verbindung zur Stadt München konstruiert die *Weihestephaner Chronik* einen reziproken Zusammenklang aus Akteur und Raum. Berta, Karls Mutter, habe sich aufgrund einer Intrige in einer Wildnis nahe Weihestephan aufgehalten, die durch Frankreich und Augsburg genauer lokalisiert wird (vgl. *WChr*, 40<sup>b</sup>). Obwohl noch nicht gegründet, ist München historisch durchaus bedeutsam, erklärt sich doch die Begegnung zwischen Pippin und Berta einzig aus der Nicht-Existenz der Stadt. So habe sich Pippin nur bei Weihestephan verirrt, *wan munchen hernach vber dreu hundert jar oder mer erst wart angefangen vnd gepauet vnd waz auch weder ainod noch dorffer nit entzwischen* (*WChr*, 42<sup>b</sup>). München bedingt die Begegnung der Eltern und Karls Geburt, wie Karl die Bedeutung Münchens bedingt. Autorität und Stadt korrelieren in ihren Anfängen und Ursprüngen, indem beide erst in die Geschichte hineingeboren bzw. ‚hineinerzählt‘ werden.

Raumkonkreter ist wiederum Ulrichs Karlsgeographie, die er narrativ ‚erwandert‘, indem er den Blick von Andechs aus auf Karl und zurück nach München sowie Weihenstephan wendet. Über die Quellenlage zu Karls Geburt versichert er, es meine *der maist tail, das er geporen sei in Bayren, bei ainer ainöd, ainer müll, genant die Reismüll, gelegen zwo meil von der stat München* (BChr, 84) – eine genealogische wie auch geographische Verankerung Karls bei München, die selbst französische Chroniken<sup>50</sup> zugestehen würden (vgl. BChr, 84). In Bertas Verbleib *zwischen Augspurg und Weyhenstefen* (BChr, 88), in einer Gegend *all die endt, da yetz steet München* (BChr, 88), wird die Residenzstadt nicht allein mit ihr politisch nahestehenden Orten umgeben, sondern auch zeitlich verändert kontextualisiert und Tagesreisen werden in Meilenangaben umgewandelt (vgl. BChr, 84). Da München in der Zeit erst entstehen muss, im Raum aber zur Erfassung von Distanzen bereits als ‚maßgeblich‘ angelegt ist, wird erneut der Eindruck einer Verdichtung der Zeitachse erweckt, auf der Karl und München aufeinander ‚zugesogen‘ werden.<sup>51</sup> Aus politischen Unruhen leitet Ulrich die Notwendigkeit ab, dass Karl ihretwegen selbstverständlich *muest [...] lang und stät auf seinem schloss Weyhenstefen behawsen* (BChr, 84). Auf einen Konnex Karls zu Konstantinopel verzichtet die Landeschronik, sodass die Einheit Karls und Münchens an sich die Relevanz der Residenzstadt behauptet.

Die chronikalische Einordnung der wittelsbachischen Dynastie in eine Karlsgenealogie und des wittelsbachischen Herrschaftsraums in eine Karlsgeographie ist so als urban codiertes Palimpsest hagiographischer Gründungsnarrationen und bistumsstädtischer Einflussnahme säkular umgedeuteter respektive funktionalisierter Räume konfiguriert. Diese Konzeption erweist sich geradezu als Prämisse für das Verständnis der bayerischen Geschichte, verwehrt sich Ulrich doch gegen mögliche Einsprüche, indem er betont, nur so könne über *liny und ursprung* (BChr, 83), über *erblichen tail und titel* (BChr, 83) wahrhaftig Auskunft gegeben, die Vollständigkeit des Erzählten gesichert werden, damit *es desster gäntzer wirt machen die hernach kumenden materi und gesta* (BChr, 83). Karlsgenealogie und -geographie argumentieren legitimierend und identitätsstiftend das wittelsbachische Selbst- und Geschichtsbild.

50 Mit der Lokalisierung Karls bei einer Mühle im oberbayerischen Raum, die auch die *Weihenstephaner Chronik* kennt, werden, so Bastert, narrative Elemente gewählt, die „sich in dieser Form nicht in der lateinischen Karlliteratur und auch nicht in französischen Karlsen [finden]“ (Bastert 2015, 127), und die daher weiteren Vorlagen entnommen oder eigene Konfigurationen der Verfasser sind (vgl. ebd., 127).

51 Aus dieser Relativierung der Nachzeitigkeit resultiert eine Verbundenheit von Akteur und Stadt. Nicht vorrangig die Begegnung der Eltern wird erklärt, sondern Genealogie und Geographie werden miteinander verwoben.

### 3. Fokus vs. Peripherie: Regensburgs Schottenklöster zwischen Reichs- und Residenzstadt

Die Relevanz der Karlsgeographie und Kreuzessymbolik für die chronikalische Arbeit am Münchener Selbstverständnis wird auch in Ulrich Fuetrers Auseinandersetzung mit der Stadt Regensburg und ihren benedikтинischen Schottenklöstern St. Jakob und Weihsanktpeter deutlich. Während aber der Dichter für die Bischofsstadt Freising und das Kloster Weihestephan eine karlslogische Zäsur durch Überschreibung hagiographischer Implikationen vornehmen kann, sieht er sich nun mit einem veränderten Stadtypus mit städtisch und monastisch verschränktem Gründungsnarrativ konfrontiert. Als freie Reichsstadt, die geographisch, nicht jedoch politisch Teil Bayerns ist und zeitweise den Jahrhunderte nachhallenden Rang seiner Hauptstadt innehat,<sup>52</sup> verfügt Regensburg über ein ausgeprägtes machtpolitisches Selbstbewusstsein, das notwendig mit dem der Münchener Wittelsbacher konfligiert.<sup>53</sup>

Unmittelbar artikuliert sich dieses in der Gründungserzählung, denn anders als die Bischofsstadt, die mit der Korbinianslegende Hagiographisches für das Erzählen des Urbanen adaptiert, konfiguriert die Reichsstadt in ihrem Streben nach politischer Unabhängigkeit unter urbanen Prämissen eine monastisch-selektive Gründungsnarration. Sie lehnt eine analoge Anbindung an das Bischofskloster St. Emmeram und seinen Patron ab, um sich mit St. Jakob und Weihsanktpeter Klöster als identitätsaffirmierende Anschlussoptionen zu wählen, die dem Regensburger Rat, dem Urbanen, näherstanden. Damit greift Regensburg der Münchener Strategie eines karlslogischen Palimpsests geradezu voraus, da es selbst anstelle eines Heiligen Karl den Großen als hybriden Gründungsakteur, Heiligen und Herrscher<sup>54</sup> fokussiert. Auf diese Weise wandelt sich das Argument der Gründungserzählung, die Legitimation nicht allein hagiographisch, sondern ihrerseits bereits auch politisch fundiert, und deren Konstituenten so eng miteinander verwoben sind, dass sie an das Fundament von Ulrichs Karlsgeographie rühren. Generiert die Referenz auf die Korbinianslegende eine Zugehörigkeit aus Stadt und Kloster, bedingen die Selektion monastischer Bezüge und der ambige Gründungsakteur einen schwerer aufzulösenden Verbund beider.

Sowohl die Klosterchronik *Karl der Große und die Schottischen Heiligen*<sup>55</sup> aus dem 14. Jahrhundert wie auch die spätmittelalterliche *Loblich legend von keyser*

52 Schmid verweist für die Schriften Aventins auf diese Konnotation der Stadt Regensburg, die auch zur Regierungszeit Herzog Albrechts IV. „in der Gedankenwelt der Zeit noch immer als die alte Hauptstadt Bayerns lebendig [war]“ (Schmid <sup>2</sup>1998, 140).

53 Zur Politik speziell Herzog Albrechts IV. gegenüber Regensburg vgl. ebd., 138–143.

54 Vgl. Bastert 2001, 204.

55 Im Folgenden als *KH* zitiert nach Shaw 1981.

*Karls streyt vor Regensburg geschechen*,<sup>56</sup> die ihrerseits politische Implikationen tragen, betonen Karls Bedeutung als Stadt(neu)gründer und Klosterinitiator, der sich mit der Befreiung Regensburgs von heidnischer Inanspruchnahme und mit der Benennung der Stadt (vgl. *KH*, vv. 3079–3400), aus der sich ihr noch in der Gegenwart geltender Status in politischer Eigenständigkeit ableitet, in diese einschreibt. Dank Karls durch den Befund: *Von künch Karl daz geschach* (*KH*, v. 4193) explizit benannter Gestaltungsmacht in Stadt und Umgebung setzt für Regensburg nahezu eine neue Zeitrechnung<sup>57</sup> ein. Das Siegeskreuz, das ein Engel Karl dem Großen überreicht, und als dessen rechtmäßiger Aufbewahrungsort der *pübel des sigs* (*KH*, v. 3440) bei Regensburg postuliert wird, affirmiert nicht nur die Bindung der Stadt an Karl. Indem das Kreuz den Ort zur Gründung des Klosters Wehlsanktpeter – und in dessen Nähe St. Jakobs – weist (vgl. *KH*, vv. 3465–3478), sind säkulare und sakrale Legitimation sowie Verbundenheit narrativ realisiert.

Die durch Karl etablierte urbane und monastische Zusammengehörigkeit wird zudem aus der erzählten Zeit in die des Erzählens transferiert, da die Bevölkerung Anteil an Karls Gründungswerk hat und als dessen Garant fungiert. Ausdrücklich *mit gemainem rate* (*Ll*, 5<sup>va</sup>) der Stadtbevölkerung und Klosterverwaltung erhält das Kloster Wehlsanktpeter seinen Namen, sammeln die Regensburger Bürger für die Klöster über Karls Tod hinaus Spenden. Was Karl als *stimulans* im Raum verankert, bewahrt das *affirmans* der Gemeinschaft als Erbe in der Zeit – der Anklang an eine Karlsgeographie mit Implikationen einer nicht dynastischen, aber urban-zivilen Karls-,Genealogie‘.

Dieser umfassenden Argumentation begegnet Ulrich daher nicht mit einem ‚Hineinerzählen‘ der Klöster in die Münchener Karlsgeographie bei gleichzeitiger Auflösung deren Zugehörigkeit zu einer Stadt, sondern mit einem narrativen Verorten der Einheit von Stadt und Klöstern an die Peripherie der Karlsgeographie.<sup>58</sup> So reduziert er die Gründungserzählung auf wenige grundlegende Angaben zur Stadt, eine politische ‚Belebung‘ erfährt Regensburg nicht. Weder das Siegeskreuz und die auf seine Weisung gegründeten Klöster finden Erwähnung, noch Karls Bezug zur Stadt, der in diesem Schweigen Relevanz abgesprochen wird. Derart mit Bedeutungslosigkeit versehen, gesteht Ulrich der Reichsstadt nur im Kontext

56 Im Folgenden als *Ll* zitiert nach Clm 27358, fol. 1<sup>ra</sup>–5<sup>vb</sup>.

57 So beginnt mit der Namensgebung Regensburgs durch Karl für die Stadt nicht allein eine mittelalterlich-chronikalisch codierte ‚neue‘ Zeit als Charakteristikum jeden Regierungswechsels (vgl. Hammer 2013, 207; vgl. Dux 1989, 201), sondern sie markiert zudem eine politisch-geistlich konnotierte Zäsur. Diese umfasst neben dem veränderten politischen Status der Stadt deren Loslösung von Heidnischem und ihre Zuwendung zum Christlichen.

58 Hierin zeigt sich durchaus eine von Dicker in Zweifel gezogene Nähe der *Bayerischen Chronik* zu politischen Interessen der Münchener Wittelsbacher (vgl. Dicker 2009, 133).

der Gründungsnarration Bayerns als übergeordneter Einheit einen erzählerischen Seitenblick zu (vgl. *BChr*, 8), nicht aber an sich: Regensburg mag politisch unabhängig sein, gründungsnarrativ ist es dies jedoch nicht.<sup>59</sup> In Ulrichs Aufüstung zahlreicher Umbenennungen Regensburgs (vgl. *BChr*, 8) erscheint es vielmehr als Stadt, in die sich bereits etliche Regenten eingeschrieben haben und die deshalb geradezu an Identität eingebüßt hat.<sup>60</sup>

#### 4. ‚Geopolitik‘ vs. ‚Politgeographie‘: Veit Arnpecks *Chronica Baioariorum*

Identitätsstiftend wirkt Karl der Große auch in der 1495 verfassten *Chronica Baioariorum*<sup>61</sup> des studierten Klerikers Veit Arnpeck. Dieser nimmt jedoch in seiner lateinischen Landeschronik eine Umakzentuierung der Karlsgeographie vor, indem er Karl nicht zum Vorzeichen der Geographie, sondern die Geographie zum Vorzeichen Karls werden lässt und so die akteursreferenzielle ‚Geopolitik‘ zur raumreferenziellen ‚Politgeographie‘ arrangiert – im Kontext machtpolitischer und kulturgeschichtlicher Modifikationen. Mit seiner Nähe zum Landshuter Hof und Freisinger Hochstift<sup>62</sup> befindet sich Veit außerhalb der Münchener Perspektive, die er kritisiert, nicht zuletzt am Beispiel Albrechts IV., Ulrich Fuetters Auftraggeber (vgl. etwa *ChrB*, 419).<sup>63</sup> Wenngleich Veit die *Bayerische Chronik* als Quelle vorlag, wendet er sich in seinen gründungsnarrativen Konfigurationen der Relation von Stadt und Kloster – Freising mit Weihenstephan, Regensburg mit den Schottenklöstern – daher wieder Korbinian (vgl. *ChrB*, 56–65) und Karl als Befreier der Reichsstadt (vgl. *ChrB*, 29f.; 91–100) zu.

Dieses Erzählen bedeutet nicht allein eine Verweigerung der Münchener Karlslogik, sondern steht zudem im Konnex mit einer veränderten Raumperspektive, die einen innovativen Blick auf Bayern und seine Geschichte ermöglicht. Der Chronist löst sich vom Primat der Zeit, unter deren Diktat der Raum in erzählerischer ‚Wanderung‘ an der Seite spezifischer Akteure erschlossen wird, und erhebt sich zu einer beginnend kartographischen Synopsis über den Raum, der

59 Explizit betont Ulrich für Regensburg trotz des Bezugs der Stadt zu Tiberius: *doch hat sy den ursprung von Norix* (*BChr*, 8) und akzentuiert so eine Abhängigkeit der Stadt vom Land, dessen Begründer Norix ist. Auf die Bedeutung der Gründungsakteure in Bezug auf die Städte Regensburg und München in Ulrichs Chronik geht auch Thumser ein (vgl. Thumser 2024, 220).

60 Eine neue Zeitrechnung wird Regensburg damit verweigert, sodass es nicht allein räumlich aus dem Fokus gerät, sondern hinsichtlich seiner ‚Ereignislosigkeit‘ auch relativ aus der Zeitachse der bayerischen Geschichte fällt.

61 Im Folgenden als *ChrB* zitiert nach Leidinger 1915.

62 Vgl. Dicker 2009, 134, 180; vgl. Leidinger 1915, VI–XII.

63 So bezieht Veit Arnpeck „[b]ei Konflikten zwischen dem Freisinger Bischof und den bayerischen Herzögen [...] immer im Sinn des Hochstifts Stellung“ (Dicker 2009, 156).

zur zentralen Koordinate wird.<sup>64</sup> Die Gliederung der Gesamtchronik weist auf eine räumlich codierte Konzeption,<sup>65</sup> die sich die bayerische Naturtopographie zu Grundlage nimmt und als historisch erzählte Geschehnisse als Verräumlichtes begreift, indem der Raum in seinen einzelnen Zeitschichten aufgedeckt wird. Städte sowie Klöster als kulturtopographische Konstituenten fungieren in besonderer Weise als Raumakzente in der erzählerischen Perspektive. Entsprechend dieser Veränderung historiographischer Parameter zeigt sich auch Karl als Akteur in einer spezifischen Zeitschicht des Raums, sodass er sich als Autorität zwar in diesen einschreiben kann, zugleich aber selbst verräumlicht erscheint.

### 5. Synergie vs. Konflikt: Urbane und klösterliche Gründungskonfigurationen

Anhand urbaner und klösterlicher Gründungserzählungen lässt sich für die bayerische Chronistik des 15. Jahrhunderts eine durch machtpolitische Interessen bedingte Dynamik hinsichtlich des historiographischen Arbeitens im städtischen Literaturbetrieb konstatieren, die Effekte auf die Konfiguration urbaner und dynastischer Identität erzielt. Um die Residenzstadt und die wittelsbachischen Machtansprüche gegenüber konkurrierenden Städten behaupten zu können, konstruieren die im Münchener Kontext entstandene sog. *Weihenstephaner Chronik* und die im wittelsbachischen Dienst verfasste *Bayerische Chronik* des Ulrich Fuetrer eine legitimierende Karlsgenealogie und -geographie, die zum Hauptargument der Münchener Selbstinszenierung werden. Nach eigenem Interesse werden weitere Städte Karl zugewiesen oder entzogen, in dessen Wirkraum inkludiert oder exkludiert, um Münchens Vormachtstellung zu erzählen.

Diese narrative Aushandlung ist wesentlich an den chronikalischen Umgang mit Klöstern und ihren jeweiligen Gründungsnarrationen gebunden, bilden diese doch eine identitätsstiftende Referenz urbanen Selbstverständnisses. So wird die Gründungssynergie der Bischofsstadt Freising und des Klosters Weihenstephan durch die Münchener Karlslogik überschrieben, die urban-monastische Zugehörigkeit aufgelöst und neu definiert. Weihenstephan wird, wie weitere Klöster, argumentativ zur machtpolitischen Positionierung der Residenzstadt München funktionalisiert. Da die Reichsstadt Regensburg mit ihren Schottenklöstern hingegen selbst bereits auf die Autorität Karls referiert, werden Stadt und Klöster als

64 Als „Katalysator von Landesbewusstsein“ (Studt 2015, 403) zeigt die Landeschronistik der Frühen Neuzeit und insbesondere die Chronik des Veit Arnpeck eine sich wandelnde Fokussierung wittelsbachischer Herrschaftsrechte hin zum Raum, zu Bayern (vgl. ebd., 403; vgl. Dicker 2009, 180f.).

65 Etwa anhand des Flusslaufes der Donau erzählt Veit Arnpeck die Geschichte Bayerns als Geschichte des Raums und wendet sich so in einzelnen Kapiteln auch Wäldern, Bergen, Städten und Klöstern zu (vgl. *ChrB*, 7–9).

Verbund an die Peripherie der Karlsgeographie versetzt. Eine Überschreibung der Gründungsnarration weicht hier Verschweigen als narrative Distanzierung Regensburgs von Karl. Dieser erscheint damit nicht allein als wesentlicher Teil der bayerischen Geschichte. Die bayerische Geschichte selbst entscheidet sich an der Positionierung von Städten und Klöstern zu Karl dem Großen.

## Bibliographie

### *I. Primärliteratur*

Die sog. Weihenstephaner Chronik. München, Staatsbibliothek, Cgm 259, fol. 1<sup>ra</sup>–123<sup>rb</sup>.

Karl der Große und die Schottischen Heiligen. Nach der Handschrift Harley 3971 der Britischen Bibliothek London zum ersten Mal kritisch ediert von Frank Shaw. Berlin 1981.

Loblich legend von keyser Karls streyt vor Regenspurg geschechen. München, Staatsbibliothek, Clm 27358, fol. 1<sup>ra</sup>–5<sup>vb</sup>.

Ulrich Fuetrer: Bayerische Chronik. Hrsg. von Reinhold Spiller. München 1909.

Veit Arnpeck: Sämtliche Chroniken. Hrsg. von Georg Leidinger. München 1915.

### *II. Sekundärliteratur*

Aigner, Toni: Das Andechser Heiltum. Religion und Politik im Haus Wittelsbach. München 2013.

Bastert, Bernd: Heros und Heiliger. Literarische Karlbilder im mittelalterlichen Frankreich und Deutschland. In: Franz-Reiner Erkens (Hrsg.): Karl der Große und das Erbe der Kulturen. Berlin 2001, 197–220.

Bastert, Bernd: Karolus der grosse, want er bilch der grosse heist... – Karl der Große in den deutschen Weltchroniken des Mittelalters. In: Franz Fuchs und Dorothea Klein (Hrsg.): Karlbilder in Kunst, Literatur und Wissenschaft. Akten eines interdisziplinären Symposions anlässlich des 1200. Todestages Kaiser Karls des Großen. Würzburg 2015, 115–137.

Bauer, Richard: Monachium Frisingense. Neue Quellen und Aspekte zur freisingischen Frühgeschichte Münchens. München 2002.

Bauer, Richard: Geschichte Münchens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2003.

Benker, Sigmund/Haßlberger, Bernhard/Steiner, Peter B.: Vorwort. In: Friedrich Fahr u. a. (Hrsg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Dombergs in Freising. München 1989, 6–7.

Dicker, Stefan: Landesbewusstsein und Zeitgeschehen. Studien zur bayerischen Chronistik des 15. Jahrhunderts. Köln u. a. 2009.

- Dux, Günter: *Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit.* Frankfurt a. M. 1989.
- Feistner, Edith: Regensburg. In: Dies.: (Hrsg.): *Klostergründungserzählungen des deutschen Sprachraums. Eine Anthologie.* Berlin 2021, 119–166.
- Feistner, Edith: Szenarien des Aufbruchs – Modalitäten des Umbruchs: Bayerische Landeschroniken des 15. Jahrhunderts als Paradigma narrativer Kommunikation an der Schwelle zur Neuzeit. In: Bernd Bastert und Ingrid Bennewitz (Hrsg.): *Abbrüche – Umbrüche – Aufbrüche. Deutschsprachige Literatur zwischen 1450 und 1520.* Wiesbaden 2023, 237–258.
- Glaser, Hubert: Freising und München. In: Friedrich Fahr u. a. (Hrsg.): *Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Dombergs in Freising.* München 1989, 177–191.
- Greiselmayer, Volkmar: *Kunst und Geschichte. Die Historienbilder Herzog Wilhelms IV. von Bayern und seiner Gemahlin Jacobäa. Versuch einer Interpretation.* Berlin 1996.
- Hammer, Andreas: Stadtgründungsmythos und Frühhumanismus. Wandel und Kontinuität im Geschichtsbewusstsein des 15. Jahrhunderts. In: Manfred Eikelmann und Udo Friedrich (Hrsg.): *Praktiken europäischer Traditionsbildung im Mittelalter. Wissen – Literatur – Mythos.* Berlin 2013, 205–227.
- Hlawitschka, Eduard: Der Heiliumsschatz in Legende und Geschichte. In: Karl Bosl u. a. (Hrsg.): *Andechs. Der Heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart.* München 1993, 104–118.
- Johanek, Peter: *Flores temporum.* In: VL 2 (1980), 753–758.
- Kellner, Beate: *Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter.* München 2004.
- Kühne, Hartmut: *ostensio reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiliumsweisungen im römisch-deutschen Regnum.* Berlin/New York 2000.
- Kühnel, Jürgen: Der „offene Text“. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte volkssprachiger Texte des Mittelalters. In: Leonard Forster und Hans Gert Roloff (Hrsg.): *Akten des V. Internationalen Germanistenkongresses Cambridge 1975. Heft 4.* Bern/Frankfurt a. M. 1976, 311–321.
- Lehrmann, Günther: *Weihenstephan.* In: Michael Kaufmann u. a. (Hrsg.): *Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, Bd. 3.* München 2014, 2455–2480.
- Leidinger, Georg: *Einleitung.* In: Georg Leidinger (Hrsg.): *Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken.* München 1915, I–CXXXV.
- Mertens, Dieter: *Landeschronistik im Zeitalter des Humanismus und ihre spätmittelalterlichen Wurzeln.* In: Franz Brendle u. a. (Hrsg.): *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus.* Stuttgart 2001, 19–31.
- Mierau, Heike Johanna/Sander-Berke, Antje/Studt, Birgit: *Studien zur Überlieferung der Flores temporum.* Hannover 1996.

- Moeglin, Jean-Marie: *Les Ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au moyen âge (1180–1500)*. Genf 1985.
- Moeglin, Jean-Marie: *Die Genealogie der Wittelsbacher: Politische Propaganda und Entstehung der territorialen Geschichtsschreibung in Bayern im Mittelalter*. Wien u. a. 1988.
- Muhlack, Ulrich: *Die humanistische Historiographie. Umfang, Bedeutung, Probleme*. In: Franz Brendle u. a. (Hrsg.): *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus*. Stuttgart 2001, 3–18.
- Patze, Hans: *Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich*. In: Peter Johanek u. a. (Hrsg.): *Ausgewählte Aufsätze von Hans Patze*. Stuttgart 2002, 109–249.
- Peters, Ursula: *Dynastengeschichte und Verwandtschaftsbilder. Die Adelsfamilie in der volkssprachigen Literatur des Mittelalters*. Tübingen 1999.
- Schmid, Peter: *Regensburg zwischen Bayern und Reich. Krise und Neuorientierung im 15. Jahrhundert*. In: Martin Angerer und Heinrich Wanderwitz (Hrsg.): *Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit*. Regensburg 2. Aufl. 1998, 137–146.
- Schütte, Bernd: *Karl der Große in der Historiographie der Ottonen- und Salierzeit*. In: Franz-Reiner Erkens (Hrsg.): *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*. Berlin 2001, 246–256.
- Seibert, Hubertus: *Der Raum München in der Herrschaftsbildung der frühen Wittelsbacher (1180–1294)*. In: Hubertus Seibert und Alois Schmid (Hrsg.): *München, Bayern und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert. Lokale Befunde und überregionale Perspektiven*. München 2008, 283–314.
- Seibt, Ferdinand: *Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346 bis 1378*. München 2000.
- Studt, Birgit: *Scheyerer Fürstentafel*. In: VL 8 (1992), 656–659.
- Studt, Birgit: *Weihenstephaner Chronik*. In: VL 10 (1999), 790–794.
- Studt, Birgit: *Gründungsheroen, Ahnenreihen und historische Topographien. Genealogische Narrative und konkurrierende Formen der politischen Raumbildung in den Geschichten von den Fürsten in Bayern*. In: Cristina Andenna und Gert Melville (Hrsg.): *Idoneität – Genealogie – Legitimation. Begründung und Akzeptanz von dynastischer Herrschaft im Mittelalter*. Köln u. a. 2015, 387–406.
- Thumser, Antje: *Die „Bayerische Chronik“ des Ulrich Fuetrer († um 1496) – Neue Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte*. In: Matthias Thumser und Janusz Tandeci (Hrsg.): *Editionswissenschaftliche Kolloquien 2005/2007. Methodik – Amtsbücher – Digitale Edition – Projekte*. Toruń 2008, 303–322.
- Thumser, Antje: *Dichterische Freiheit? Die Gründung Münchens in der ‚Bayerischen Chronik‘ des Ulrich Fuetrer*. In: Johannes Kipf und Jörg Schwarz (Hrsg.): *Mittelalterliche Stadtgeschichte(n). Stadt und Kultur in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Heidelberg 2024, 203–224.

- Thumser, Antje: Die ‚Bayerische Chronik‘ des Ulrich Fuetrer. Überlieferung – Textgenese – Produktions- und Wirkungsstrategie. Wiesbaden 2024.
- Uhl, Bodo: Das Benediktinerkloster Weihenstephan. In: Friedrich Fahr u. a. (Hrsg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Dombergs in Freising. München 1989, 145–151.
- Vogel, Lothar: Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising. Berlin/New York 2000.
- Weigel, Sigrid: Genealogie. Zu Ikonographie und Rhetorik einer epistemologischen Figur in der Geschichte der Kultur- und Naturwissenschaft. In: Helmar Schramm u. a. (Hrsg.): Bühnen des Wissens. Interferenzen zwischen Wissenschaft und Kunst. Berlin 2003, 226–267.
- Weigel, Sigrid: Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften. München 2006.
- Williams-Krapp, Werner: Andechser Chronik. In: VL 1 (1978), 334–335.

Dr. Verena Ebermeier  
Universität Regensburg  
Institut für Germanistik  
Lehrstuhl für Ältere Deutsche Literatur  
Universitätsstraße 31  
93053 Regensburg  
verena.ebermeier@ur.de